

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...**

**Rehmann, Joseph Xaver**

**[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen**

Vierzehntes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche  
Volksnachrichten  
auf das Jahr  
1789.

Bierzehntes Stück.

Fortsetzung  
vom Küchengarten.

In dem letzten Graben wird endlich die aus dem ersten hingeführte Erde, und zwar die zu nächst liegende obere zu unterst, die hintere untere Erde aber oben drauf geworfen, und also auch dieser Graben, wie die vorherigen, umgekehrt ausgefüllt. — Und dieses heißt: Keolen. Es müssen wenigstens zwey Arbeiter zugleich dabey beschäftigt seyn; einer beym Graben und der andere beym Schaufeln. P Die

Die beste Fahrzeit zu dieser Arbeit ist im Herbst, auch im Winter, wenn die Erde offen ist.

Die scheinbare Größe der Mühe und Kosten dieser Arbeit ist wohl eigentlich schuld daran, daß sich nicht leicht ein Landmann zu dieser Operation entschließt. Dem es aber mit seinem Gartenbau ein rechter Ernst ist, und wer das Keolen mit Ueberlegung und unter den erforderlichen Umständen verrichtet, der hat davon allerdings auch einen Nutzen zu erwarten.

Der Nutzen des Keolens hängt von der rechten Zeit ab, wenn es verrichtet, und von dem Lande, in dem es vorgenommen wird.

Die beste Zeit dazu ist die, die man ohne Versäumnis seiner Feldarbeit dazu anwenden kann, und zwar, wie wir oben gesagt haben im Herbst, und im Winter, wenn die Erde offen ist.

Man nehme alsdann bey gelinder Witterung und offner Erde ein mäßiges Stück  
auf

auf einmal zu reolen vor, dessen Größe der Anzahl der Arbeiter, und der noch dazu übrigen Zeit verhältnißmäßig angemessen ist.

Man muß aber vorher auch auf die Beschaffenheit des Landes acht haben. Ist unten ein harter, ganz leimichter, oder sonst ein schlechter Boden; so würde man nur diesen durchs Reolen heraufbringen, und es also schlechter machen. Eben so wenig ist es bey einem guten, nahrhaften, und von wuchernden Unkrautswurzeln reinem Erdreich nöthig vorzunehmen. Bey einem Lande hingegen, das mager und unrein ist, und zugleich in der Tiefe gute Erde hat, ist das Reolen von großem Nutzen. Denn dadurch wird alsdann die unreine schlechte Erde hinunter, die nahrhafte aber heraufgebracht. Diese leistet nun gleich den Nutzen, den man von jener erst nach einer mühsamen Reinigung und starken Bedüngung erwarten könnte. Und über dem wird die Erde durchs Reolen lockerer, und für tief wurzelnde Gewächse und Bäume weit nutzbarer gemacht. — Lauter erhebliche Vortheile! — — Wenn

Wenn ein solches Land hernach beständig gut gewartet wird: so kann es in vielen Jahren genutzt werden, ehe es wieder in die überwähnte Beschaffenheit versetzt wird, bey welcher es des Aeolens abermal bedarf.

Will man einen Grasboden zu einem Ruchengarten urbar machen, so wäre es schade, eine solche, gemeiniglich für Gartengewächse sehr fruchtbare Erde, durchs Aeolen unbenutzt, so tief zu verscharren. Es ist daher am besten, ein solches vorher zur Viehweide genutztes Grasland im Herbst, recht tief und schmal umzugraben, welches Felgen genannt wird. Man sicht sowohl die Erde als die umgegrabenen Rasen wohl klein, und läßt das Land dann unbeharft liegen, bis im Frühjahr. Alsdann gräbt man es wieder, aber nicht tiefer um, als daß die noch nicht verfaulten Grassoden, oder Rasen, unten liegen bleiben können. Und dann nuht man es so gut im ersten Jahre, wie ein gedüngtes Land, zu Rohk und dergleichen.

Auf

Auf einem großen und freyen Lande kann das Felgen auch durch den Pflug geschehen.

Bei dem Düngen des Gartenlandes hat man vorzüglich zu bemerken. Wenn man Dünge in hinlänglichem Vorrath für seinen Garten entübrigen kann, (und dies ist für denjenigen, der viel Wiesenland und starke Viehzucht, dagegen nur wenig Ackerland hat, wohl möglich); so wähle man von der Pferde- oder Kuhdünge (welche Düngarten auf dem Lande am reichlichsten zu haben sind) die der Beschaffenheit des Bodens zuträglichste Sorte.

Ist nämlich der Boden fest, leimicht, feucht und kalt, so ist Pferdedünge, die hitzig und trocken ist, die beste. Für einen lockern, magern und trocknen Boden aber ist die Kuhdünge, die mehr ölichte und fette Theile hat, vortheilhafter: und weil diese unter allen die nahrhafteste Dünge ist, gehört sie billig für eine jede gute Gartenerde.

Man sollte aber billig immer überjähri-  
ge,

ge, das ist, solche Dünge, die ein Jahr lang auf einem Haufen gelegen hat und ausgebrannt ist, für den Garten wählen. Denn diese geht nun nicht mehr in Fäulniß über, und verursacht folglich dadurch auch keinen Schaden an den Wurzeln der Gartengewächse, wie sonst die frisch eingegrabene Dünge leicht thut. Ueberdem sind auch in der überjährigen alle dichte Theile mehr aufgelöst, und sie ist daher weit fetter und nahrhafter als frische Dünge.

Viele Landleute, die das meiste unterm Pflug haben, kommen oft schon bei der Saat mit ihrer Dünge zu kurz, und können also dem Garten nichts geben; auch auf diesen Fall kann man einen guten Rath ertheilen. Man grave oder selge sein Gartenland im Herbst tief um, und bringe dann die Dünge sogleich aus dem Stalle ziemlich dick auf das gefelgte Gartenland. Im Frühjahr, kurz vorm Graben, schaufle und harke man sie wieder ab, und werfe sie auf den Misthaufen.

Der

Der Schnee und Regen zieht hier im Winter die Fettigkeit des Mistes, die sonst zum Theil auf den Fluß des Misthaufens unbenutzt würde abgestossen seyn, in die gefelgte Erde, macht sie dadurch nahrhaft, und tödtet auch zugleich das im Lande befindliche und hervorgerkeimte Unkraut.

Man kann sich auch aus dem Garten selbst mit der Zeit einen Misthaufen sammeln, imgleichen zum Vorthheil der Bedingung den Anbau der Gewächse so eintheilen, daß jedes Stück des Gartens nur alle drey Jahre bedüngt zu werden bedarf, — wovon wir nächstens mehr reden wollen.

Weil beim Gartenbau sehr viel daran gelegen ist, daß die Erde gut gegraben werde: so wollen wir hinzu eine deutliche Anweisung geben.

Man gräbt an dem einen Ende des vorgenommenen Stückes eine Spadentiefe Furche auf, legt die Erde in Schiebkarren, und führt sie nach dem andern Ende hin, auf ei-

nen

nen vorher reingemachten Platz im Winkel des Strüßs.

Alsdann gräbt man an der gemachten Furche hin, legt wie bekannt, die Erde mit dem Spaden vorwärts auf, — bringt die auf dem Lande eben ausgestreute Dünge wohl hinunter, — gräbt immer von einer Seite zur andern gerade durch, und setzt die Erde überall vorne gleich hoch auf.

Der Spaden muß nicht zu schräge, sondern recht gerade und tief eingesteckt, von der Erde jedesmal nur einige Fingerbreit abgestochen, und wenn diese leimicht ist, noch überdem klein gestossen werden.

Soll das Land gleich besäet oder bepflanzt werden; so wird es, wenn etwa ein paar Ellen breit gegraben ist, mit dem großen eisernen Harken wohl durch und eben geharkt; wovon bald ein mehreres.

---

Die Fortsetzung folget.